

Franz Fühmann

(* 15. Januar 1922 in Rochlitz an der Iser, Tschechoslowakei – † 8. Juli 1984 in Berlin)



Franz Fühmann, Foto: Bundesarchiv 1956

Franz Fühmann, Sohn eines Apothekers aus Rochlitz an der Iser im böhmischen Teil des Riesengebirges. Nach der Volksschule kam Fühmann für vier Jahre in das Jesuitenkonvikt Kalksburg bei Wien, das er aber 1936 verließ. Im nordböhmischen Reichenberg besuchte er das Gymnasium bis zum Abitur 1941 (in Hohenelbe). 1938, nach der Annexion des Sudetenlandes, trat er der Reiter-SA bei und wurde 1941 zum Reichsarbeitsdienst eingezogen. Während des Zweiten Weltkriegs war er in der Ukraine, in Griechenland und in der Sowjetunion als Nachrichtensoldat im Einsatz und geriet 1945 in sowjetische Kriegsgefangenschaft, in welcher er zum Marxisten umgeschult wurde (Antifa-Schule Noginsk). Nach seiner Entlassung kehrte er in die DDR zurück und lebte bis zu seinem Tode in Märkisch Buchholz und Berlin. Bis 1958 arbeitete Fühmann als kulturpolitischer Angestellter in der NDPD, danach als freier Schriftsteller. 1957 und 1974 erhielt er den Nationalpreis der DDR, distanzierte sich aber, aufgrund enttäuschter Hoffnungen (etwa der Niederschlagung des Prager Frühlings), in den letzten Jahren immer weiter vom „realen Sozialismus“ der DDR. Fühmanns literarisches Werk zeichnet sich durch Vielseitigkeit aus: Neben Gedichten und Kinderbüchern (Märchen, Kasperlstücke, Lustiges Tier-ABC, „Die dampfenden Hälse der Pferde im Turm von Babel“), Nacherzählungen von Sagen und klassischen Stoffen (Reineke Fuchs; Das Hölzerne Pferd; Prometheus. Titanenschlacht; Shakespeare-Märchen) verfasste Fühmann zahlreiche Erzählungen und Novellen. („Das Judenauto“, 1962; „König Ödipus“, 1966; „Der Geliebte der Morgenröte“, 1978; „Saiäns-fiktschen“, 1981), Tagebuchaufzeichnungen („Zweiundzwanzig Tage oder Die Hälfte des Lebens“, 1973), Hörspiele, Libretti und Essays. Neben den Nacherzählungen der „Ilias“ und der „Odyssee“ hat Fühmann auch das Nibelungenlied in Prosa nacherzählt („Das Nibelungenlied“, 1971). Aus diesem Kontext stammt auch das Gedicht „Der Nibelunge Not“.

GG

Der Nibelunge Not

Zu Blöcken, schwarzen und roten,
geschichtet, und Schnee darauf:
verfallend, verfaulend, die Toten,
hier liegen sie zuhauf,
ein ungeheures Verwesen,
von Krähen überschrien;
die ihr Fleisch wähten auserlesen,
mit dem Schnee nun schmelzen sie hin.

Wo liegen ihre Lande?
Ihre Lande sind fern.
Was war es, das sie sandte?
Sie folgten ihrem Herrn,
dem Fürsten, der führte, verschworen
ward ihnen Lehn und Lohn:
Zu Worms am Rheine geboren
Und verwest am Dom.

Hinter ihnen: die Brücken zerschlagen,
getilgt das Grün aus der Flur,
Galgen und Kreuze, die ragen,
zeichnen ihre Spur,
verweht im Wind sind die Worte
von Ehre, Treue, Ruhm.
Was blieb? Um den Hort ihre Morde,
ihr Heldentum.

Ach Worte, Worte, geheuchelt,
alle Lager der Lüge erschöpft;
doch die Taten: den Freund gemeuchelt,
des Gastgebers Kindlein geköpft,
denen, die mit ihnen wachten,
in den Rücken gehauen den Stahl -:
So begannen sie ihr Schlachten
im Namen von Kreuz und Walhall.

Wie ein Brand in das Land eingedrungen,
nun, in Nässen, zergehen sie,
die Täter, die Nibelungen,
die Töterdynastie
der Helden lobebaeren:
Getilgt und ausgebucht!
Aus den Mythen, aus den Mären,
die Mörder seien verflucht.

Die versehrte Flur grünt wieder,
was zerklafft war, schließt sich sanft,
die Ufer hoch duftet Flieder,
das Blut ist weggedampft.
Die Völker atmen und bleiben,
die Mörder löscht der Tod.
Nur als Fluch durch die Zeiten zu treiben:
das ist der Nibelunge Not.

Quelle:

Franz Fühmann: Gedichte und Nachdichtungen. Rostock: Hinstorff Verlag 1993, S. 18f.